

REDE VON ANNETTE SCHAVAN IM RAHMEN DER GUARDINI-RINGVORLESUNG »DIE ZUKUNFT DES MENSCHEN«

Die »Zukunft des Menschen« heißt die Vorlesungsreihe der Guardini-Professur für Religionsphilosophie und katholische Weltanschauung, zu der ich Sie, liebe Frau Bundesministerin Schavan, sehr herzlich begrüße. Mir scheint ja, daß man schon eine ganze Menge über das Rahmenthema – die Zukunft des Menschen – lernen kann, wenn man sich klarmacht, daß Sie, als Sie von Herrn Honnefelder zu dieser Vorlesungsreihe eingeladen wurden, noch Ministerin für Kultus, Jugend und Sport im Bundesland Baden-Württemberg waren, als der Termin im Herbst bestätigt wurde und die Vorlesungsprogramme gedruckt waren, schon Abgeordnete des deutschen Bundestages in Berlin und nun, da Sie im bitter kalten Winter die Vorlesung halten, Bundesministerin für Bildung und Forschung. Die einen dürften aus solchen Veränderungen schließen, daß die Zukunft des Menschen stets offen ist, Prophetie den Menschen nur sehr begrenzt möglich ist und ein allzu schroffer Determinismus der Wirklichkeit nicht gerecht wird. Andere – und zu denen rechnen wir uns in der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität – werden daran festhalten, daß wir Menschen zwar nur sehr begrenzt wissen, was die Zukunft bringen wird, aber die Zukunft deswegen offen ist, weil sie uns eröffnet wird. Solche zarten Hinweise auf die Bedeutung der Transzendenz für alle rechte Anthropologie, liebe Frau Schavan, sind nicht nur im Rahmen einer Ringvorlesung der Guardini-Professur angezeigt, sondern legen sich angesichts Ihres Berufsweges auch besonders nahe.

Berufsweg – wer wie ich das Glück hatte, aus der Perspektive seiner drei Jahre in Heidelberg als Lehrerin arbeitenden Ehefrau Ihre Arbeit als baden-württembergische Ministerin zu verfolgen, weiß, daß hinter vielen Ihrer bundesweit modellbildenden Ideen und Maßnahmen – früher Beginn des Fremdsprachenunterrichts, Intensivierung der Begabtenförderung und erstmalige Einführung von Bildungsstandards – der Sachverstand einer studierten Erziehungswissenschaftlerin steht, der naturgemäß das Thema »Bildung« am Herzen liegt. Wer sich allerdings den Titel ihrer Promotion – »Person und Gewissen – Studien zu Voraussetzungen, Notwendigkeit und Erfordernissen heutiger Gewissensbildung« – und das Jahr ihres Vollzuges – 1980 – vergegenwärtigt (oder gar in ihr blättert), ahnt viel über das spezifische Profil der Erziehungswissen-

schaftlerin Annette Schavan, denn vor sechsundzwanzig Jahren haben ganz gewiß nicht alle Erziehungswissenschaftler in der Aufgabe der Gewissensbildung eine spezifische Pointe aller Erziehung gesehen. Dieser Eindruck einer philosophischen und theologischen Fundamentierung allen Wirkens bestätigt sich, wenn man Ihre Bibliographie zur Hand nimmt: Sie sind ganz gewiß auch eine Theologin.

Mir scheint, daß Ihre auch in den politischen Ämtern stets spürbaren wissenschaftlichen Interessen – die Erziehungswissenschaft, die Philosophie und die Theologie – in einer Aktivität glücklich synthetisiert sind: in der entschlossenen Förderung von Begabung auf sehr unterschiedlichen Niveaus, dem jeweiligen Niveau entsprechend. Sie waren in verschiedenen Funktionen beim Cusanus-Werk, der Begabtenförderung der katholischen Bischöfe, tätig und haben dadurch ein gerüttelt Maß praktischer Erfahrung auf dem steinigen Weg der Begabtenförderung erworben – die Eröffnung eines Landesgymnasiums in Schwäbisch Gmünd war sicher ein Höhepunkt, aber durchaus kein Endpunkt dieses Engagements.

Berliner Protestanten haben spätestens im neunzehnten Jahrhundert einen Satz von Vorurteilen über rheinische Katholiken entwickelt. Eines davon ist, daß dieser Menschenschlag eine staunenswerte Fähigkeit zur Netzwerkbildung (ich verwende bewußt nicht den bekannten Kölner Ausdruck) mit großem Humor und ebenso stark ausgebildeter Flexibilität kombiniert. In Deutschland wird Flexibilität gern in Opposition zu einem energischen Festhalten an bestimmten Grundwerten definiert; Philosophen wissen: nur mit Dualen kommt man nicht durchs Leben, und Sie sind ein Beispiel dafür, unabhängig davon, wohin die Zukunft Sie noch führen wird. Fürs erste sind wir sehr glücklich, daß Sie unsere Ministerin sind und Sie Ihr Weg heute abend zu uns geführt hat.